



DER VORSTAND GRATULIERT:

35

JAHRE  STEPHANUS
Werkstätten

„Herzlichen Glückwunsch an alle Kolleginnen und Kollegen in unseren Werkstätten für 35 Jahre engagierte Arbeit!“

Viele weitere spannende Berichte und Fachthemen aus den Werkstätten sowie Statements der Beschäftigten lesen Sie ab

SEITE 10

„Ich mache meine Arbeit, um Geld zu verdienen und mit Arbeitskollegen zu arbeiten. Mit Kollegen zur Arbeit zu fahren und sehr viel zu putzen, zu fegen und Unkraut zu zupfen. Und ja, das macht mir Spaß gerade.“

JIMMY BRODERSEN

Garten- und Landschaftspflege
Betriebsstätte Albertinenstraße



4 Dr. Ellen Ueberschär

Für eine lebenswerte Uckermark

26 Schloßberg-Quartier

Das neue Haus in Köpenick füllt sich mit Leben

30 Stadtteilkoordination

Neues Engagement in Berlin-Hohenschönhausen verbindet Nachbarschaft und Bezirksverwaltung



Für andere da sein und Mut machen



Lisa Merz Foto: privat

Ich heiße Lisa Merz und arbeite in den Seeterrassen Lychen, einem Außenbetrieb der Stephanus-Werkstätten Templin. Dort bin ich in der Küche tätig. Mir gefällt besonders, dass wir selbstständig arbeiten und direkten Kontakt zu unseren Gästen haben. Wenn sich Menschen bedanken und man sieht, dass ihnen das Essen schmeckt, macht mich das glücklich. Auch unser Team ist besonders, denn wir halten zusammen und unterstützen uns gegenseitig.

.....

Neben meiner Arbeit bin ich **Frauenbeauftragte in den Werkstätten Templin**. Diese Aufgabe ist mir sehr wichtig. Ich bin Ansprechperson für Frauen, die Probleme haben oder nicht weiterwissen. Ich höre zu, berate und unterstütze – zum Beispiel bei Streit, Mobbing oder wenn sich jemand unwohl fühlt. Viele trauen sich nicht, direkt zur Leitung zu gehen. Dann ist es gut, wenn es jemanden gibt, der zuerst zuhört und unterstützt.

Mir ist das Thema Gleichberechtigung schon lange wichtig. Ich habe selbst erlebt, wie es ist, wenn man als Frau nicht ernst genommen wird oder Diskriminierung und Gewalt erlebt. Deshalb möchte ich anderen Frauen helfen, stärker zu werden und mehr Selbstvertrauen zu bekommen.

Als Frauenbeauftragte erlebe ich, wie wichtig es ist, hinzusehen und zu handeln. Frauen kommen zu mir, weil sie Vertrauen haben und auch die Gruppenleiter und meine Chefin schätzen meine Arbeit. Das macht mich stolz. Es zeigt mir, dass meine Arbeit gebraucht wird. Gleichzeitig ist es manchmal auch herausfordernd, zum Beispiel wenn nicht alle die Rolle sofort verstehen oder ernst nehmen. Dann ist es wichtig, dranzubleiben und für meine Aufgabe und meine Werte einzustehen.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass Frauen selbstbewusster werden und mehr Lebensfreude haben. Viele kämpfen mit Ängsten. Ich möchte ihnen Mut machen, für sich einzustehen und ihre Stimme zu nutzen.

„Mir ist wichtig, dass die Menschlichkeit erhalten bleibt und wir füreinander da sind. Und dass jede Frau weiß, dass sie stark ist – auch wenn sie es vielleicht noch nicht selbst spürt.“

Lisa Merz

Frauenbeauftragte Stephanus-Werkstätten Templin



INHALT

- 2** Was mir wichtig ist
- 6** Kolleginnen und Kollegen bei Stephanus

TITELTHEMA:

- 35 Jahre Stephanus-Werkstätten**
- 10 Stimmen aus dem Arbeitsalltag**
Was ist unseren Beschäftigten wichtig an ihrer Arbeit und was macht ihnen Spaß?
- 11 „Und das nennt man Inklusion“**
Die neue Betriebsstätte Eduardshof der Werkstätten Bad Freienwalde
- 12 Neue Vision der Stephanus-Werkstätten**
Ein Interview mit Martin Baum
- 15 Demokratie im Arbeitsalltag**
Der Werkstatttrat der Stephanus-Werkstätten
- 18 Übergänge ermöglichen**
Wie Jobcoaches Beschäftigte beim Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt begleiten
- 22 Gastbeitrag von Romy Tornow**
Kontinuität, Wandel und die Zukunft der Teilhabe

AUS DER STIFTUNG, DEN HÄUSERN UND REGIONEN

- 4 Für eine lebenswerte Uckermark**
Dr. Ellen Ueberschär über die Bedeutung der Landratswahl
- 7 Mitarbeiterempfehlungsprogramm**
Aus Empfehlung wird Verstärkung
- 8 Willkommen bei Stephanus**
Drei Fragen an neue Mitarbeitende
- 25 Die Kraft des Neuanfangs sichtbar machen**
Stephanus bei der Fernsehreihe „37 Grad“ des ZDF
- 26 Das Schloßberg-Quartier**
Ein Projekt, das verbindet
- 30 Neuer Standort: Stadtteilkoordination in Hohenschönhausen Süd**
Gemeinsam den Kiez gestalten
- 32 BENG-Sport für alle**
Ein Projekt, das mehr inklusive Sportangebote in Pankow schafft



AUS DEM VORSTAND

FÜR EINE LEBENSWERTE UCKERMARK

Am vorletzten Sonntag im April wählten die Menschen in der Uckermark die Landratsposition neu. Neben der Amtsinhaberin, die der CDU angehört, gab es nur einen weiteren Kandidaten, den der AfD.

Die Stephanus-Stiftung ist in der Uckermark stark vertreten. Viele unserer Kolleginnen und Kollegen assistieren, bilden und begleiten Menschen mit Behinderung. Sie stehen täglich vor der Aufgabe, Teilhabe möglich zu machen. Unsere Kolleg*innen und unsere Klient*innen sind darauf angewiesen, dass Landkreis und Kommunen ihren Beitrag dazu leisten, dass Inklusion – das Nicht-Ausgeschlossen-Sein – auch funktioniert. Da geht's dann um so einfache Dinge, wie die Frage, wo der Stadtbus hält oder ob Kinder eine persönliche Assistenz haben, um überhaupt am Schulunterricht teilnehmen zu können. Oder es geht darum, dass eine Gruppe aus der Werkstatt in den Landtag fährt und die Arbeit der Abgeordneten kennenlernt. Es geht darum, ob die Parteien ihre Programme auch in einfacher Sprache veröffentlichen und ob die Infos zur Wahl auch für Menschen mit kognitiven Einschränkungen verständlich sind.

All diese täglichen, kleinen Dinge müssen ermöglicht werden. Nicht immer funktioniert alles so, wie wir es uns wünschen. Oft ist zu wenig Geld da, manchmal ärgern wir uns über Menschen, die im öffentlichen Dienst tätig sind und bestimmte Dinge nicht genehmigen oder scheinbar liegenlassen. Das macht unzufrieden. Zugleich kann das aber kein Grund sein, gleich die ganze Demokratie in die Tonne zu treten. Überall da, wo



die Veranstaltung im Grammsaal moderiert hat und auch sonst in Sachen Teilhabe sehr engagiert unterwegs ist, Severine Albertz-Klabunde, die als das „Gesicht“ der Stiftung für das Bündnis für eine lebenswerte Uckermark in den Medien präsent war und Charlotte Biermann, der das alles keine Ruhe lässt und die viele Fäden immer wieder zusammengeknüpft hat.

die Unzufriedenheit rechtsautoritäre oder rechtsextreme Kräfte an die Regierung brachte, zeigte sich: Die Dinge wurden noch schlechter. Die an der Macht waren, bereicherten sich selbst und scherten sich wenig um die Wünsche der Menschen, die sie einst gewählt hatten. So ist es zum Beispiel in Ungarn gelaufen.

Weil es nur zwei Kandidierende gab, standen die Menschen in der Uckermark tatsächlich vor dieser großen Entscheidung. Vierzig Prozent haben sich dafür entschieden, die Demokratie in die Tonne zu treten. Ihnen war egal, dass aus der AfD, die sie gerade gewählt hatten, sehr beunruhigende Töne kamen und kommen. Da wird die einfache Sprache schon mal als „Sprache für Idioten“ bezeichnet, da wird wertvolles und unwertes Leben unterschieden, da gibt es „behinderte“ und „gesunde“ Kinder. Um es ganz klar zu sagen: Das ist nicht zu akzeptieren. Das ist Menschenverachtung, auch wenn sie hier und da auf sanften Pfoten daherschleicht.

Bei einer Landratswahl geht es auch um die Finanzierung der Arbeit unserer Angebote. Zwar haben unsere Klientinnen und Klienten Ansprüche auf Leistungen, aber das Sozialamt und das Jugendamt im Landkreis haben Entscheidungsspielräume. Es kann also sein, dass den vierzig Prozent die Arbeitsplätze in der Stephanus-Stiftung und in anderen sozialen Trägern vollkommen egal

sind. Dabei arbeitet im Landkreis fast jede vierte Person in einem Gesundheits-, Betreuungs- oder Pflegeberuf. Immerhin haben sich sechzig Prozent der uckermärkischen Wähler dafür entschieden, ihre Unzufriedenheiten nicht nach vorn zu stellen und das große Ganze im Blick zu behalten. Es war ein überzeugendes Wahlergebnis für die Amtsinhaberin Frau Dörk. Die Stiftung hat ihr zum Wahlerfolg gratuliert.

Im Vorfeld der Wahl haben wir in der Stiftung überlegt, was unser Beitrag sein könnte. Mit der Kirchengemeinde gemeinsam wurde eine Veranstaltungsreihe gestartet: „Meckern erlaubt.“ Die am meisten zu meckern haben, waren bei unserer Veranstaltung im Grammsaal im März allerdings am wenigsten vertreten. Trotzdem war das eine wichtige Runde mit vielen Kolleginnen und Kollegen. Ebenso wichtig war, dass wir als Stiftung beim Bündnis für eine lebenswerte Uckermark mitgemacht haben. Binnen einer Woche kamen hunderte Unterschriften zusammen unter einem Brief, der vor allem sagte: Leute, wir haben schon so viel zusammen geschafft. Die Krisen, in denen wir gerade stecken, kriegen wir auch gelöst. Wir wollen aber das, was wir erreicht haben, nicht verlieren.

Drei Kolleg*innen aus der Stiftung möchten wir an dieser Stelle besonders danken: Ingmar Bechstein, der

Diesen drei Kolleg*innen sei stellvertretend gedankt für alle, die jetzt Gesicht zeigen und für die Grundüberzeugungen der Stiftung einstehen – dass jeder Mensch Gottes Geschöpf ist, dass Fachlichkeit, Inklusion und Teilhabe für uns Leitsterne sind.

Dr. Ellen Ueberschär
Vorstandsvorsitzende

NEUE LEITUNGEN für den Dachsbau und den Biberbau

Zum 1. März 2026 übernahmen zwei neue Kollegen die Einrichtungsleitungen der Wohneinrichtungen Dachsbau- und Biberbau in Berlin-Reinickendorf in Teilzeit.



Foto: Vanderlind

Dominik Mögen

... leitet den Dachsbau. Er ist Sozialarbeiter mit Masterabschluss, verfügt über Leitungserfahrung und war bisher in unterschiedlichen Bereichen der Teilhabe und Sozialarbeit tätig. „Besonders wichtig sind mir eine offene, respektvolle Teamkultur, fachliche Weiterentwicklung sowie gute Rahmenbedingungen für Mitarbeitende und Klient*innen“, sagt Dominik Mögen.



Foto: privat

Jochen Schroer

... ist als Leiter des Biberbaus tätig. Er arbeitet seit über 30 Jahren in unterschiedlichen Funktionen in der Eingliederungshilfe. So arbeitete er in den letzten Jahren in Reinickendorf als Bereichsleiter bei einem Träger, der Hilfen für Menschen mit psychischen Erkrankungen bietet. „Mein Ziel war es immer, Systeme und Hilfen so zu organisieren, dass sie ein Höchstmaß an Teilhabe ermöglichen“, beschreibt er.

Christina Goesch verabschiedet sich

Die Einarbeitung und Übergabe an die beiden Kollegen erfolgte durch die ehemalige Leiterin Christina Goesch, die Stephanus Ende März aus persönlichen Gründen verlassen hat. Sie hat die Kinder- und Jugendgruppen und Wohnangebote der besonderen Wohnform für Erwachsene verantwortet und mit hoher Fachlichkeit, großem Engagement und Herz geführt. Wir bedanken uns für ihre über 25-jährige Tätigkeit im Dachsbau und Biberbau und wünschen für ihren weiteren beruflichen und privaten Weg alles Gute.



Foto: Vanderlind



AUS EMPFEHLUNG WIRD VERSTÄRKUNG!



Unsere Mitarbeitenden sind die besten Botschafter*innen für Stephanus. Sie kennen unsere Werte, unsere Arbeit und den Alltag vor Ort und können genau deshalb authentisch wiedergeben, was Stephanus als Arbeitgeberin ausmacht. Dieses große Potenzial möchten wir mit dem **Mitarbeiterempfehlungsprogramm** gezielt stärken und sichtbar machen.

Das Programm bietet eine einfache Möglichkeit, neue Mitarbeitende für Stephanus zu gewinnen und hält zugleich einen attraktiven Benefit bereit: Für eine erfolgreiche Empfehlung erhalten Sie als Mitarbeitende*r eine Prämie von 500 Euro brutto. So lohnt sich Engagement gleich doppelt – für Stephanus und für Sie persönlich.

Und so geht's:



1. EMPFEHLUNG

Empfehlen Sie die Stephanus-Stiftung in Ihrem privaten Umfeld als Arbeitgeberin. Nutzen Sie dafür gern das Mitarbeiterempfehlungskärtchen zum Ausfüllen und reichen es an die/den zu werbende*n Freund*in oder Bekannte*n weiter.

2. BEWERBUNG

Während der Online-Bewerbung werden Ihre Daten als Mitarbeiter*in von Stephanus abgefragt. Weisen Sie die/den Bewerbende*n darauf hin, dass Ihr Vor- und Nachname sowie die dienstliche E-Mail-Adresse mit aufgenommen werden.

3. PRÜFUNG

Das Recruiting-Team prüft den Eingang der Bewerbung und die angegebenen Daten der geworbenen Person.

4. EINVERSTÄNDNIS

Nachdem Sie als werbende Person angegeben wurden, erhalten Sie vom Recruiting eine Betroffeneninformation und müssen der Datenverarbeitung zustimmen.

5. AUSZAHLUNG PRÄMIE

Nach erfolgreicher Einstellung der Bewerberin bzw. des Bewerbers wird Ihnen die Prämie unter Voraussetzung der Erfüllung aller Programmbedingungen mit Ihrer Gehaltsabrechnung ausbezahlt.



Ich arbeite bei Stephanus und bin:

Name, Vorname

Stephanus-Mailadresse

Du möchtest dich bei Stephanus bewerben?
Gib gern meinen Namen bei deiner
Bewerbung unter karriere.stephanus.org an.

STEPHANUS

Empfehlungskärtchen

Werbematerial zur Nutzung an den Standorten



Als Werbematerial stehen A2-Plakate und Empfehlungskärtchen zur Weitergabe an die Bewerbenden bereit. Sprechen Sie als Mitarbeiter*in Ihre Führungskraft an oder informieren sich auf unserer **Karriereseite zu den Programmbedingungen**. Alle prämienberechtigten Stellen im Rahmen des Programms sind entsprechend auf der Webseite gekennzeichnet. Die Dienstvereinbarung liegt auf dem SharePoint unter Stephanus informiert ab.

Wir freuen uns auf Ihre Empfehlung!

Katrin Olszewski
Referentin Arbeitgebermarketing



WILLKOMMEN BEI STEPHANUS!

– Drei Fragen an neue Mitarbeitende

Zweimal im Jahr kommen neue Mitarbeitende für den Willkommenstag auf dem Stephanus-Gelände in Weißensee zusammen, um die Stiftung näher kennenzulernen. Rund 200 Mitarbeitende aus allen Bereichen waren im März dabei und haben einen Tag erlebt, der die Vielfalt und Herzlichkeit von Stephanus spürbar gemacht hat.

Mit unserer Rubrik „Drei Fragen an“ stellen wir neue Mitarbeitende vor, geben Einblicke in ihre persönlichen Geschichten und ihren Weg zu Stephanus. Der Willkommenstag ist dabei oft der erste Berührungspunkt, doch auch darüber hinaus möchten wir Begegnungen schaffen und Verbindungen sichtbar machen.

Volles Haus und viele neue Gesichter
am Willkommenstag - mehr Eindrücke
finden Kolleg*innen im SharePoint im
Kanal Stephanus informiert.

Foto: Archiv Stephanus-Stiftung



DREI FRAGEN AN:

Fotos: Privat

Alaa Alkayal, Sozialarbeiterin im Kinder- und Jugendbereich für die Wohnanlage Dachsbad



„Seit längerer Zeit hatte ich den Wunsch, von der IT in die Soziale Arbeit zu wechseln.“

Was hat Sie zu Stephanus geführt und was machen Sie bei uns?

Zu Stephanus bin ich gekommen, weil mich das Leitbild der Stiftung sowie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen sehr angesprochen haben.

Für den Dachsbad habe ich mich entschieden, da mir der wertschätzende und freundliche Umgang der Leitung und des Teams von Anfang an positiv aufgefallen ist.

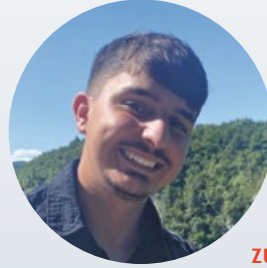
Gibt es eine Geschichte, die Sie geprägt hat oder die Sie gerne erzählen?

Schon seit längerer Zeit hatte ich den Wunsch, vom IT-Bereich in die Soziale Arbeit zu wechseln. Da ich in Berlin Soziale Arbeit studiert habe und derzeit den Masterstudiengang Beratung und Organisation absolviere, bot sich mir die Möglichkeit, meine fachlichen Interessen und beruflichen Ziele miteinander zu verbinden.

Worauf freuen Sie sich am meisten – beruflich oder persönlich?

Besonders reizvoll an meiner Tätigkeit sind die vielfältigen Begegnungen sowie die Möglichkeit, jeden Tag etwas Sinnvolles zu bewirken. Mein Bereich ist mehr als nur ein Arbeitsplatz – er ist ein Ort, an dem ich mich angenommen und wertgeschätzt fühle. Diese Erfahrung prägt meinen Arbeitsalltag und hat meinen Blick dafür geschärft, was unsere Angebote leisten können: Sie vermitteln Sicherheit, schaffen Zugehörigkeit und ermöglichen Offenheit.

Leon Stoof, Koordinator für „Stephanus vor Ort“ – Angebote zur Unterstützung im Alltag



„Anfangen als Einzelfallhelfer bestand die Überlegung Koordinator zu werden.“

Was hat Sie zu Stephanus geführt und was machen Sie bei uns?

Ein Spaziergang und die Suche nach einem Minijob führten mich zu Stephanus vor Ort. Anfangen als Einzelfallhelfer bestand bei mir die Überlegung, möglicherweise Koordinator zu werden. Das Team hat mich dann dazu eingeladen, als solcher zu arbeiten. Das ist eine super Möglichkeit, meinen Master zu beenden und Fuß auf dem Arbeitsmarkt zu fassen.

Gibt es eine Geschichte, die Sie geprägt hat oder die Sie gerne erzählen?

Mein Klient und ich haben eine sehr gute Beziehung zueinander, was wir immer wieder durch den Spaß und die Freude bei unseren Terminen merken. Außerdem arbeitet meine Freundin im Margarete-Steiff-Haus. Also sind wir super eingebunden hier bei Stephanus.

Worauf freuen Sie sich am meisten – beruflich oder persönlich?

Ich freue mich auf die Weiterentwicklung und darauf, viele neue Erfahrungen als Koordinator zu sammeln.

Katrin Olszewski

Referentin Arbeitgebermarketing



„Das ist mir wichtig“

STIMMEN AUS DEM ARBEITSALLTAG

35

JAHRE STEPHANUS

Werkstätten

Zum 35-jährigen Bestehen der Stephanus-Werkstätten stehen in dieser Rundschau-Ausgabe die Stimmen der Beschäftigten im Mittelpunkt. Auf den nächsten Seiten zeigen über 40 persönliche Rückmeldungen, was den Beschäftigten an ihrer Arbeit wichtig ist und was ihnen besonders Spaß macht. Herzlichen Dank an alle, die ihre Gedanken geteilt haben.

Herzlichen Glückwunsch zu 35 Jahren Stephanus-Werkstätten!



„Ich bin schon fast 25 Jahre in der Werkstatt tätig und arbeite gerne handwerklich und mit Maschinen. In der Gärtnerei Falkenberg verantworte ich den Technikbereich. Ich mache Arbeiten, die anfallen, kann aber auch bei den Aufgaben mitreden, was mir Spaß macht. Für mich ist es gut, dass es die Werkstatt gibt. Wenn ich Probleme habe, ist immer ein Ansprechpartner für mich da.“

EMANUEL MATERNE arbeitet in den Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde in der Gärtnerei Falkenberg.



„Meine Kollegen sind mir sehr wichtig, ich arbeite gern mit ihnen zusammen. Außerdem bin ich gerne draußen an der frischen Luft. So habe ich eine Aufgabe und mir ist nicht langweilig. Sehr gerne gieße ich die Blumen in den Anlagen und Kübeln. Ich erfreue mich daran, wenn sie gut gedeihen und es in Bad Freienwalde grünt und blüht und wir unseren Teil dazu beigetragen haben.“

ROBERT ROTH arbeitet in den Stephanus-Werkstätten Bad-Freienwalde seit 1996 im Bereich Grünanlagenpflege.



„Hallo, ich bin Jeremy und seit dem 4.8.2025 in den Stephanus-Werkstätten in Templin im Bereich der KFZ-Pflege. Ich war alkohol- und drogenabhängig. Mit meiner Arbeit in den Werkstätten habe ich einem Ort gefunden, an dem ich mich angenommen fühle. Wenn ich Hilfe benötige oder Sorgen habe, finde ich hier immer ein offenes Ohr. Durch meine Arbeit habe ich eine Tagesstruktur gefunden, in der ich mich wohl fühle und die mir Halt gibt. Am meisten an meiner Arbeit mag ich, wenn die Kunden ihr Auto abholen und sehr zufrieden mit unserer Arbeit sind.“

JEREMY WENDE arbeitet in der KFZ-Pflege der Stephanus-Werkstätten Templin.



„Ich bin seit 2008 in der Stephanus-Werkstatt in Templin. Mir ist Arbeit wichtig, weil ich dann unter Leuten bin und nicht den ganzen Tag zuhause rum gammel. Ich möchte was zu tun haben. Ich bin hier in der Verpackung tätig, wiege verschiedene Produkte ab und packe sie ein. Mir gefällt meine Arbeit sehr, vor allem die Abwechslung und der Kontakt zu den anderen Beschäftigten und Gruppenleitern.“

DIANA JUSZCAK arbeitet in den Stephanus-Werkstätten Templin im Bereich Verpackung.



„Ohne meine Arbeit wäre es langweilig. Mir macht die Arbeit viel Spaß und ich weiß, dass ich gebraucht werde und ich selber Geld verdienen kann. Ich arbeite gern mit meinen Kollegen zusammen. Wir helfen uns gegenseitig und wir unterhalten uns und lachen auch oft. Und wenn alles eingetütet ist, bringe ich die Kisten zu Volker und er lobt uns auch.“

ANIKA WERK ist auf dem Ulmenhof in der Betriebsstätte Grenzbergeweg tätig.



„Und das nennt man Inklusion“

– Mittendrin – Die neue Betriebsstätte Eduardshof

Wer von der Bundesstraße nach Bad Freienwalde abbiegt, kann den Eduardshof mit dem riesigen Stephanus-Banner nicht übersehen. Ende April kamen hier hunderte Besucher*innen zusammen, um gemeinsam mit Beschäftigten, Mitarbeitenden, Vertreter*innen aus Politik und unserem Vorstand die Eröffnung des Eduardshofs zu feiern. Ellen Ueberschär hielt zu Beginn eine Andacht.

.....

Die Betriebsstätte liegt mitten im Einkaufsviertel von Bad Freienwalde, umgeben von Geschäften und damit auch von potenziellen Arbeitgebern. Welche Vorteile die neue Lage mit sich bringt, zeigte sich direkt bei der Eröffnungsfeier. Eine Mitarbeiterin der OBI-Filiale auf der gegenüberliegenden Straßenseite schaute vorbei und schnell ergab sich ein Gespräch über mögliche Kooperationen im Garten- und Landschaftsbau.

Was diese Nähe für die Beschäftigten bedeutet, bringt Ronny Kwetkat, Vorsitzender des Werkstatttrats auf den Punkt: „Wir sind jetzt im Stadtleben, in der Mitte von Bad Freienwalde. Wir sind richtig Teil der Stadt. Und das nennt man Inklusion.“

Bereits Anfang des Jahres zogen die Weberei, die haustechnischen Dienste, die Druckerei und die Kantine von der Beethovenstraße und Altranft in das frisch sanierte Gebäude ein. Die Räume erstrecken sich über zwei Etagen mit insgesamt 1.178 m² Fläche. Auch der Berufsbildungsbereich und das Job-Coaching befinden sich hier. Beides eröffnet den Beschäftigten Übergangsmöglichkeiten, innerhalb und außerhalb der Werkstatt.

„Wir unterstützen die Beschäftigten, ihre beruflichen Träume zu realisieren. Wir wollen nicht, dass die Leute nur zum Arbeiten herkommen, wir wollen sie auch qualifizieren“, erläutert Harald Thiel. Aktuell arbeiten im Eduardshof 64 Beschäftigte, 14 von ihnen werden durch das Job-Coaching begleitet. Einer von ihnen ist bei OBI gegenüber beschäftigt – kurze Wege eröffnen neue Möglichkeiten.

Anerkennung für das offene Konzept fand auch die Bürgermeisterin von Bad Freienwalde, Ulrike Heidemann. In ihrem Grußwort betonte sie, dass am neuen Standort nicht nur Arbeitsräume, sondern auch Teilhabe geschaffen werde. Mit dem Eduardshof setze die Stiftung ein starkes Signal an Bad Freienwalde. Auch Bürgermeister Karsten Ilm aus dem nah gelegenen Wriezen nahm an der feierlichen Eröffnung teil. „Wir gestalten Räume der Begegnung“, sagt Michael Seidel, regionaler Werkstattleiter MOL. Dazu trägt auch der Verkaufsraum bei. Hier werden Produkte aus Stephanus-Werkstätten angeboten, darunter Keramik und Ruppig-Bags. Für die Zukunft sind schon viele Ideen in Planung, unter anderem ein Café.

Henrike Lobeck
Referentin Presse und Politik



Mit einer Andacht von Ellen Ueberschär begann die Eröffnung.



Symbolische Schlüsselübergabe, Harald Thiel (kaufmännischer Vorstand) und Michael Seidel (Werkstattleitung MOL)



Vorstand mit Werkstatt-Team; Das sanierte Gebäude besticht mit hellen und modernen Räumen.



Nach zwei Jahren Umbau zogen die Bereiche in das neue Gebäude ein.



Die Nähe zu Arbeitgebern sorgt für schnelle Vernetzung. Hier mit einer Mitarbeiterin von OBI.

NEUE VISION DER STEPHANUS-WERKSTÄTTEN

Ein Interview mit Martin Baum.

Martin Baum ist seit November 2024 im Leitungsteam ATA und gemeinsam mit Svenja Hartmann für den Bereich Arbeit verantwortlich.

Was ist der Status Quo der Werkstätten aktuell, wo stehen wir gerade?

Mitte 2024 haben wir eine neue Vision für die Stephanus-Werkstätten erarbeitet, die darauf abzielt, dass unsere Klient*innen ihren beruflichen Traum verwirklichen. Wir wollen, dass jeder und jede sein und ihr Wunsch- und Wahlrecht ausübt. Wir schaffen die Rahmenbedingungen dafür.

Wie wollen Sie das umsetzen?

Damit wir in allen Regionen diese Ziele erreichen und wir die Fachlichkeit weiterentwickeln und stärken können, mussten wir eine Matrixstruktur implementieren. Matrix bedeutet: Fachliche Kompetenz für einzelne Fach- und Arbeitsbereiche wird gebündelt und sorgt für einheitliche Standards in allen Werkstätten. Die Verantwortung für den Betrieb vor Ort bleibt auch vor Ort.

Fachbereiche, das sind konkret das Übergangsmanagement, die berufliche Bildung und der Förderbereich. Für diese drei Bereiche gibt es jeweils eine fachlich verantwortliche Mitarbeiterin bzw. einen fachlich verantwortlichen Mitarbeiter in der Region, die für die Standards zuständig sind. Auch für unsere Produktion und Dienstleistungen streben wir das an.



„Die Arbeit macht Spaß und das Mittagessen schmeckt gut. Am meisten Spaß macht mir der Sport im Berufsbildungsbereich (mit Jonas) und das Ringe stecken.“

NINO LORENZ besucht den Berufs-Bildungs-Bereich (BBB) der Betriebsstätte Grenzbergweg in Treptow-Köpenick.



„Die Arbeit ist mir wichtig, um am Arbeitsleben teilzunehmen und meinen Beitrag zu leisten. Ich fühle mich gebraucht. Ich arbeite gern mit meinen Kollegen und Kolleginnen zusammen. Mein Arbeitsumfeld macht mir Spaß.“

STEPHAN STERNBECK arbeitet seit dem Jahr 2000 in den Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde und ist nun im Bereich Kantine 2 tätig.





Matrixstruktur klingt sehr abstrakt, was bedeutet das für die Praxis?

Gern gehe ich das einmal für jeden Fachbereich durch, dann wird es klar:

Das Übergangsmanagement arbeitet heute schon mit starkem Fokus darauf, Menschen mit Beeinträchtigung auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Dabei ist hier nicht immer gleich das Ziel, eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu erreichen, sondern sich in der Arbeit erproben zu können. Wir versuchen einen Wandel herbeizuführen: Menschen mehr zur Arbeit zu bringen, anstatt Arbeit zu uns zu bringen. Das bedeutet beispielsweise, Menschen mit Beeinträchtigung in ausgelagerten Arbeitsgruppen arbeiten direkt bei Ikea und nicht am Ort der Werkstatt. Und gleichzeitig erledigen wir Arbeiten von Ikea auch in unseren Werkstätten. Die Umgebung des ersten Arbeitsmarktes ist nicht für jede oder jeden etwas. Die Produktion in unseren Werkstätten bleibt ein wichtiges Standbein. Und wir wollen, wie oben beschrieben, dass jede und jeder sein und ihr Wunsch- und Wahlrecht ausüben kann, indem wir die ganze Bandbreite von Beschäftigungsmöglichkeiten anbieten.

Um ein gutes Übergangsmanagement möglich zu machen, braucht es **berufliche Bildung und Qualifikation**. Diese Qualifikation braucht öffentliche

Anerkennung. Wir arbeiten eng mit Kammern der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zusammen, um anerkannte Qualitätsbausteine für Menschen mit Beeinträchtigung anzubieten.

Das ist wichtig, damit Unternehmen des ersten Arbeitsmarktes sofort erkennen, welche Fähigkeiten die Klienten und Klientinnen bereits mitbringen. Eine komplette Berufsausbildung ist für unsere Klient*innengruppe häufig in Gänze nicht erreichbar, und dennoch ist viel möglich! Wir können Teilbausteine qualifizieren, die eine Anerkennung der Kammern erfahren. Über ein neu implementiertes Validierungsverfahren besteht ebenfalls die Möglichkeit, sich Berufserfahrung zertifizieren zu lassen. Auch diese Möglichkeiten schöpfen wir aus.



„Meine Kollegen sind sehr nett zu mir. Ich lerne hier was. Kaffee machen finde ich am tollsten. Backen tu ich auch und kochen für die Kundschaft.“

SOPHIE KOPSCH ist in der Betriebsstätte Albertinenstraße im Café 8 tätig.



„Am liebsten packe ich Ringe ein und unterhalte mich mit meinen Kollegen.“

PAUL BUSALLA arbeitet in der Betriebsstätte Nachtalbenweg in Berlin-Weißensee im Bereich Verpackung.



„Die Arbeit macht mir Spaß. Hier habe ich Kontakt zu anderen Menschen. Ich reiße am liebsten Schaumgummi für die Füllung von Plüschtieren. Und ich rolle Bänder auf. Daraus werden Sitzkissen gemacht.“

HANKA LEHMANN ist seit 2006 in den Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde und seit 2019 in der Weberei tätig.



„Mir ist wichtig, mit meiner Arbeit Geld zu verdienen. Am meisten an meiner Arbeit mag ich Ringe in die Tüten stecken, Flaschen etikettieren und Kartons zumachen.“

KATHARINA BRAUN ist in der Betriebsstätte Wilhelminenhof im Bereich Verpackung tätig.



Der berufliche Förderbereich bildet den dritten Fachbereich und soll Klient*innen in Zukunft mehr Unterstützung und mehr Übergänge ermöglichen. Wir wollen, dass die Menschen im Sozialraum sichtbarer werden. Die Förderbereiche sollen in der Gesellschaft ankommen. Hier gibt es viele Ansätze und Ideen. Die Menschen mit Assistenzbedarf können beispielsweise Pflanzkübel in einer Ortschaft anlegen und pflegen oder Urlaubsvertretung beim Blumengießen anbieten.

Wie sieht es mit der Produktion der Werkstätten aus?

Die wirtschaftliche Entwicklung hat eine starke Auswirkung auf unsere Auftragslage. Hier wollen wir uns zukünftig mit gezielten Investitionen in digitale Assistenzsysteme am Arbeitsplatz unabhängiger machen und weiterentwickeln. Auch um komplexere Aufträge bedienen zu können.

Ein Fokus liegt auch im Dienstleistungsbereich. Denn während sich die Produktion eher in geschlossenen Bereichen abspielt, was der ein oder andere auch bevorzugt, spielen sich Dienstleistungen eher in der Öffentlichkeit ab – die Dienstleistung wird zu den Menschen hingetragen.

Wir wollen hier unsere Qualität vor allem im Bereich Garten- und Landschaftsbau und Industrie stärken und damit Folgeaufträge generieren. Gerade der

Dienstleistungsbereich bietet die Möglichkeit, Inklusion und Teilhabe für jeden erlebbar zu machen.

Was treibt Sie an?

Meine intrinsische Motivation ist, Menschen zu ermutigen, neue Schritte zu gehen. Ich wollte eigentlich mal in der Medizin Fuß fassen. Daraus ist nichts geworden, aber das ist der wesentliche Kern, der mich antreibt. Jeder Mensch bringt viele Fähigkeiten mit, die wir nur herausarbeiten müssen.

Für mich ist es eine echte Herzaufgabe, gemeinsam mit meinem Team die Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Menschen ihre Potenziale entdecken und leben können. Ich habe oft erlebt, dass der Blick viel zu lange auf das gerichtet war, was nicht geht, aber dabei liegt so viel Kraft in dem, was Menschen können. Umso mehr freue ich mich, diesen Veränderungsprozess bewusst zu begleiten und mitzugestalten. Die eigene Wirksamkeit zu spüren, sich als wertvoll und gebraucht zu erleben, ist für jeden Menschen essenziell ganz gleich, ob mit oder ohne Einschränkungen. Und ich bin davon überzeugt, dass wir dieses Ziel nur gemeinsam erreichen.

Das Interview führte
Charlotte Biermann
Pressesprecherin



„Für mich ist es wichtig, pünktlich zu meiner Arbeit zu kommen und mein eigenes Geld zu verdienen. Am liebsten schweiße ich mit dem Schweißgerät.“

CAROLA POHL ist im Bereich Verpackung der Betriebsstätte Wilhelminenhof tätig.



„Meine Arbeit ist für mich wichtig, um Geld zu verdienen. Papier schreddern und Plastikflaschen etikettieren, macht mir am meisten Spaß.“

SEBASTIAN HAUCK arbeitet im Bereich Verpackung in der Betriebsstätte Wilhelminenhof in Berlin-Oberschöneweide.



„Bei meiner Arbeit verdiene ich Geld und kann mich mit anderen Menschen unterhalten. Am meisten mag ich das Eintüten, die ‚Gnubels‘ und die Karten zu machen.“

HEIDE BLÄSING arbeitet im Bereich Verpackung in der Betriebsstätte Grenzbergweg auf dem Ulmenhof.



„Es ist mir wichtig mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, Neues kennenzulernen, mich neuen Anforderungen zu stellen, ohne die Angst etwas falsch zu machen. Ich kann meinen Tag mit einer sinnvollen Beschäftigung füllen. Ich arbeite in der Kantine. Dort stehe ich besonders gern an der Essensausgabe. Beim Ausgeben des Mittagessens kann man sich nebenbei unterhalten, lachen und auch mal ein Späßchen machen.“

NANCY LEHMANN ist in der Betriebsstätte Altranft in der Kantine tätig.



DEMOKRATIE IM ARBEITSALLTAG: **DER WERKSTATTRAT DER STEPHANUS-WERKSTÄTTEN**

Zuhören, mitreden, mitentscheiden: Der Werkstattrat ist die Stimme der Beschäftigten in den Stephanus-Werkstätten. Im Interview berichten Mitglieder sowie die Vertrauensperson des Werkstattrats aus Bad Freienwalde, wie sie organisiert sind, wie sie sich für die Anliegen der Beschäftigten einsetzen und warum ihre Arbeit für das tägliche Miteinander unverzichtbar ist.

.....

Wie ist der Werkstattrat organisiert und wie arbeitet er?

Yvonne Genske: Der Werkstattrat wird alle vier Jahre gewählt. Unser Werkstattrat besteht aus fünf Mitgliedern, die Beschäftigte der Werkstatt sein müssen. Sobald in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung mehr als 200 Beschäftigte arbeiten, sind fünf Mitglieder vorgeschrieben. Unsere Grundlage ist die Diakoniewerkstätten-mitbestimmungsverordnung (DWMV). Bei unseren Werkstattratssitzungen sind die beiden Frauenbeauftragten mit dabei und ich als Vertrauensperson. Die Frauenbeauftragten haben zwar kein Mitbestimmungsrecht, bringen sich aber aktiv in die Diskussionen ein.

Ronny Kwetkat: Wir treffen uns einmal im Monat. Ich bin der Vorsitzende. Es gibt noch einen stellvertretenden Vorsitzenden und drei Mitglieder. In den Sitzungen besprechen wir verschiedene Themen. Zum Beispiel Anliegen von Beschäftigten. Wir treffen auch Entscheidungen und informieren uns über aktuelle Vorhaben.

Wie und bei welchen Entscheidungen kann der Werkstattrat mitbestimmen?

Ronny Kwetkat: Ich bin in der Leitungsrunde [der Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde, Anm.d.Red.] dabei und habe dort eine Stimme – genauso wie die anderen Teilnehmenden. In der Leitungsrunde sage ich offen meine Meinung und

die des Werkstattrats. Die wird immer ernstgenommen. Es ist ein Miteinander! Ich erfahre dort sehr früh, wenn Veränderungen anstehen und bin immer auf dem neuesten Stand. Wir sind in allen wichtigen Gremien dabei. Zum Beispiel im Arbeitssicherheitsausschuss, der AG Öffentlichkeitsarbeit, der AG Entgelt, bei Bewerbungsgesprächen und bei der Organisation von Veranstaltungen.

Was tut der Werkstattrat, wenn Beschäftigte ein Anliegen oder ein Problem haben?

Ronny Kwetkat: Wenn es ein Problem in der Gruppe gibt, sprechen wir zuerst mit dem Gruppenleiter oder der Gruppenleiterin. Die meisten Anliegen werden so schon geklärt. Wenn das nicht reicht, sprechen wir mit dem Betriebsstättenleiter oder der Werkstattleitung.

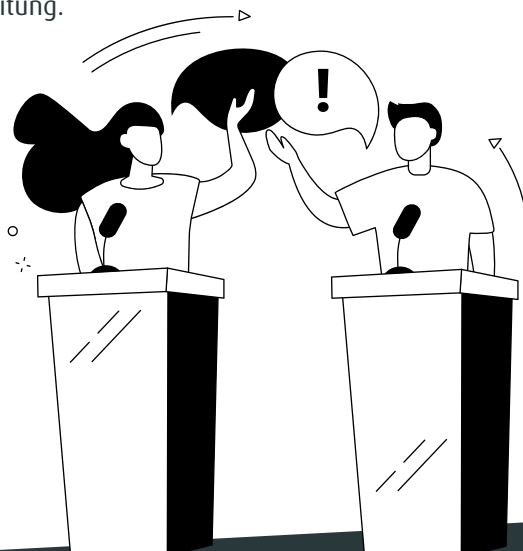
Das sind die Aufgaben vom Werkstattrat:

Der Werkstattrat hat das **Recht der Mitbestimmung**.

Außerdem hat er das **Recht der Mitwirkung**.

Der Werkstattrat achtet zum Beispiel auf:

- Die Arbeitszeit und die Pausen
- Den Urlaub und die Entgelte
- Die Werkstatt-Verträge
- Beschwerden und Ideen der Beschäftigten



35

Das sind die Aufgaben der Frauen-Beauftragten:



- Sie hören den Frauen zu.
Sie nehmen die Frauen ernst.
- Sie achten darauf:
Wie geht es den Frauen in der Werkstatt?
- Sie setzen sich für Frauen ein.
- Sie machen sich stark für Frauen:
Zum Beispiel bei der Leitung.

Es gibt aber auch größere Themen. Ein Beispiel aus der letzten Zeit ist die neue Betriebsstätte Eduardshof: der Umzug vieler Beschäftigter von der alten Betriebsstätte in der Beethovenstraße in die neuen Räume und alles, was damit zu tun hatte. Wenn so eine große Veränderung ansteht, versuchen wir vom Werkstatttrat immer positiv voranzugehen. Wir sind ja auch Vorbilder für die anderen. Wenn wir sagen, dass es gut wird, dann vertrauen uns die meisten.

Wie können die Beschäftigten den Werkstatttrat erreichen?

Ronny Kwetkat: Wir gehen in die Betriebsstätten! Ich bin zum Beispiel jeden zweiten Dienstag in der Betriebsstätte Altranft, gehe in die Gruppen und frage jeden, ob es Themen für den Werkstatttrat gibt. Mein eigener Arbeitsplatz ist in der neuen Betriebsstätte Eduardshof. Jedes Mitglied ist für eine Betriebsstätte zuständig. So werden alle erreicht.

Marko Wegener: Es gibt auch einen Kummerkasten, wenn jemand anonym bleiben möchte. Und überall hängen Poster mit unseren Fotos, Namen und in welcher Betriebsstätte wir arbeiten.

Yvonne Genske: Die Mitglieder gehen proaktiv auf die Beschäftigten zu. Durch die regelmäßigen Besuche und Gespräche werden oft auch positive Themen und

Erfolge besprochen. Einmal im Jahr finden Werkstatttratsversammlungen in den einzelnen Betriebsstätten statt. Dort berichten wir, welche Themen im vergangenen Jahr wichtig waren, und es gibt Raum für Austausch und Diskussion.

Warum ist ein Werkstatttrat für die Beschäftigten und die Werkstatt so wichtig?

Christoph Barleben: Wir sind für die Menschen vor Ort da! Wir kümmern uns um kleine und große Anliegen und Probleme, entscheiden mit und sind ansprechbar. Alle Beschäftigten wissen, dass sie immer zu uns kommen können.



„Ich arbeite schon seit fast 20 Jahren in der Werkstatt und war schon immer im grünen Bereich tätig. Für mich ist wichtig, dass ich unter Menschen bin. Gerne erledige ich Arbeiten wie das alte Laub oder Schnittgut mit der Schubkarre aus den Anlagen wegzubringen. Ich habe viel Freude daran. Gerne helfe ich auch in anderen Werkstattbereichen, wie zum Beispiel in der Waldgaststätte Köhlerei, wenn ich gebraucht werde.“

BODO WEINERT arbeitet in der Garten- und Landschaftspflege der Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde.



„Ich will nicht zuhause rumsitzen und liebe die Abwechslung. Besonders gern backe ich Brot für die Waldgaststätte Köhlerei, in der ich arbeite. Das kann ich inzwischen richtig gut. Auch Kuchen für den Verkauf backe ich sehr gerne.“

ELISABETH RAASCH arbeitet in der Küche der Waldgaststätte Köhlerei in Bad Freienwalde.



Das sind die Personen, die an den Werkstatttratsitzungen in Bad Freienwalde teilnehmen (von links nach rechts): Marko Wagener, Franziska Hartwig (Frauen-Beauftragte), Nadine Rochlitz, Kerstin Hampel (stellv. Frauen-Beauftragte), Yvonne Genske (Vertrauens-Person), Christoph Barleben (stellv. Vorsitzender) und Ronny Kwetkat (Vorsitzender). Nicht im Bild: Hardy Kramer

Foto: Archiv Stephanus



Die Vertrauens-Person

- Die Vertrauens-Person ist Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin für die Frauen-Beauftragten und den Werkstatt-Rat.
- Sie unterstützt die Frauen-Beauftragten und den Werkstatt-Rat.
- Die Vertrauens-Person wird vom Werkstatttrat gewählt.
- Die Vertrauens-Person in Bad Freienwalde ist Frau Genske.

Yvonne Genske: Hier in Bad Freienwalde ist der Werkstatttrat von Anfang an in alle größeren Entscheidungsprozesse eingebunden. Man merkt, dass der Werkstatttrat als wichtig angesehen wird und dass seine Stimme zählt. Außerdem sind wir brandenburgweit gut vernetzt und nehmen an Treffen der LAG Werkstattträte Brandenburg teil. In unseren Sitzungen besprechen wir auch politische Themen, reden über aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und fördern Demokratie. Hier findet echte Mitbestimmung und Teilhabe statt.

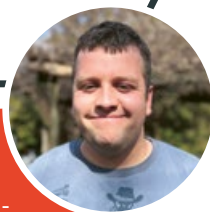
Herzlichen Dank für diese Einblicke!

Das Interview führte
Sarah Handke
Referentin Kommunikation und Marketing



„An meiner Arbeit ist mir der Kontakt mit den Kollegen und das Erlernen neuer Arbeitsaufgaben wichtig. Das Holen von Arbeitsmaterialien mit dem Hubwagen und den Umgang mit den Kollegen auf dem Hof mag ich an meiner Arbeit am meisten.“

NICK WOITSCHICK arbeitet in der Betriebsstätte Grenzbergweg auf dem Ulmenhof im Süden Berlins.



„Die Arbeit ist für mich wichtig, weil ich gerne Tätigkeiten im Grünen ausübe. Besonders gefällt mir daran, dass ich viel Neues sehe und erlebe. Ich bin nämlich in einer Gruppe der Gärtnerei Falkenberg, die jeden Tag nach Eberswalde in unterschiedliche Grünanlagen fährt. Mir macht die Arbeit sehr viel Spaß.“

DANIEL HÖNICKER arbeitet in der Gärtnerei Falkenberg, die Teil der Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde ist.



„Ich habe eine Aufgabe, die mir Spaß macht. Am meisten gefällt mir der nette Umgang miteinander.“

BIRGIT MASCHKE arbeitet auf dem Ulmenhof in der Betriebsstätte Grenzbergweg.



ÜBERGÄNGE ERMÖGLICHEN

– Wie Jobcoaches Beschäftigte beim Übergang auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt begleiten

Bewerbungstraining, Konfliktberatung, Anträge bei Behörden stellen, Beratung von Arbeitgebern, Netzwerk- und Gremienarbeit – Margret Huths Aufgaben sind breit gefächert. Sie ist Jobcoach für das Gebiet Berlin Nord-West und unterstützt dabei Werkstattbeschäftigte beim Übergang auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt. „Das Interesse am Jobcoaching ist groß“, berichtet sie. „Häufig geht es dabei um den Wunsch nach mehr Selbständigkeit und darum, eigenes Geld zu verdienen.“ Die Abhängigkeit vom Sozialamt bleibt häufig trotzdem bestehen. Margret Huth möchte Beschäftigte unterstützen, ihr Potenzial auszuschöpfen.



Eine von ihnen ist Maria Hahnwald. Nach ihrer Teilnahme am Aktionstag „Schichtwechsel“ im Hotel Astoria vor zwei Jahren beschloss sie, das Jobcoaching in Anspruch zu nehmen. „Ich hatte Lust, mich weiterzuentwickeln“, sagt sie. Seit vergangenem Jahr arbeitet sie auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz im Scandic Hotel.

Der Weg dorthin begann mit einem Erstgespräch, um gemeinsam die beruflichen Interessen zu ermitteln. Im Anschluss unterstützte Margret Huth Maria

Hahnwald bei der Suche nach geeigneten Praktika, der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und der Begleitung zu Vorstellungsgesprächen.

„Wir arbeiten nach dem Prinzip der individuellen Begleitung und suchen Arbeitsplätze nach Stärken und Präferenzen der Beschäftigten“, erläutert Stefanie Heiber. Sie ist Jobcoach für das Gebiet Berlin Süd-Ost. „Kita, Seniorenbetreuung und Arbeit mit Tieren sind besonders beliebt“, ergänzt Margret Huth.



„Ich möchte mich fachlich und persönlich weiterentwickeln, um den Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Ich mag an der Arbeit im Fulfillment, dass sie mir einen direkten Bezug zum ersten Arbeitsmarkt bietet.“

NADINE KAATSCH arbeitet in den Stephanus-Werkstätten Berlin in der Betriebsstätte Grenzbergweg.



„Mir macht die Arbeit im CAP-Markt Spaß. Am meisten Spaß macht die Arbeit an der Kasse.“

JEREMY SOBOLEWSKI arbeitet aktuell im CAP-Markt in Treptow-Köpenick im ausgelagerten Berufs-Bildungs-Bereich (BBB).



„An meiner Arbeit gefällt mir am meisten, Dichtungsringe in Tüten stecken und am Schweißgerät verschweißen. Die Arbeit ist wichtig für mich, um Geld zu verdienen.“

MARTEN STERNER arbeitet in den Stephanus-Werkstätten Berlin am Standort Wilhelminenhof im Bereich Verpackung.



„Meine Arbeit ist mir wichtig, damit ich eine Struktur habe im Leben und meinen Ausbildungsabschluss nutzen kann. Am besten finde ich das schöne Betriebsklima und die netten Kollegen, die bei Fragen gerne helfen.“

JAMIE DEAN FREITAG arbeitet in der Betriebsstätte Grenzbergweg in der Verwaltung im ausgelagerten Berufsbildungsbereich.

Maria Hahnewald fühlt sich in ihrem neuen Team gut unterstützt.

Foto: Archiv Stephanus

Eine Option für die Anbahnung einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sind ausgelagerte Arbeitsplätze, wie bei Maria Hahnewald. Dabei wird ein Kooperationsvertrag mit den Unternehmen geschlossen, die Beschäftigten sind aber weiterhin an die Werkstatt angebunden und werden durch die Jobcoaches am Arbeitsplatz begleitet.

Eine anschließende Übernahme in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis im Unternehmen kann über das Budget für Arbeit gefördert werden. Bei diesem Modell sind die Beschäftigten direkt beim Arbeitgeber angestellt und können weiterhin ein Jobcoaching in Anspruch nehmen.

Die Begleitung durch Margret Huth war für Maria Hahnewald besonders hilfreich. „Sie hat mir alles gut erklärt und mich vorbereitet – auf Augenhöhe“, sagt sie. „Sie fragt immer, ob es mir noch Spaß macht, aber auch, ob es irgendwelche Probleme gibt.“



In offenen Sprechstunden bietet Margret Huth erste Beratung für interessierte Beschäftigte

Foto: Archiv Stephanus



Stefanie Heiber konnte auch namhafte Partner gewinnen, wie den 1.FC Union/ Alte Försterei

Foto: Archiv Stephanus



„Mir gefällt es, Ringe einzupacken. Meine Arbeitskollegen und Gruppenleiter sind auch sehr nett.“

MARION THIELE arbeitet in der Betriebsstätte Nachtalbenweg in Weißensee im Bereich Verpackung.



„Ich arbeite wegen dem Geld. Meine Arbeit macht mir Spaß. Ich mache gern alles sauber und wische und fege gern und das im gesamten Laden.“

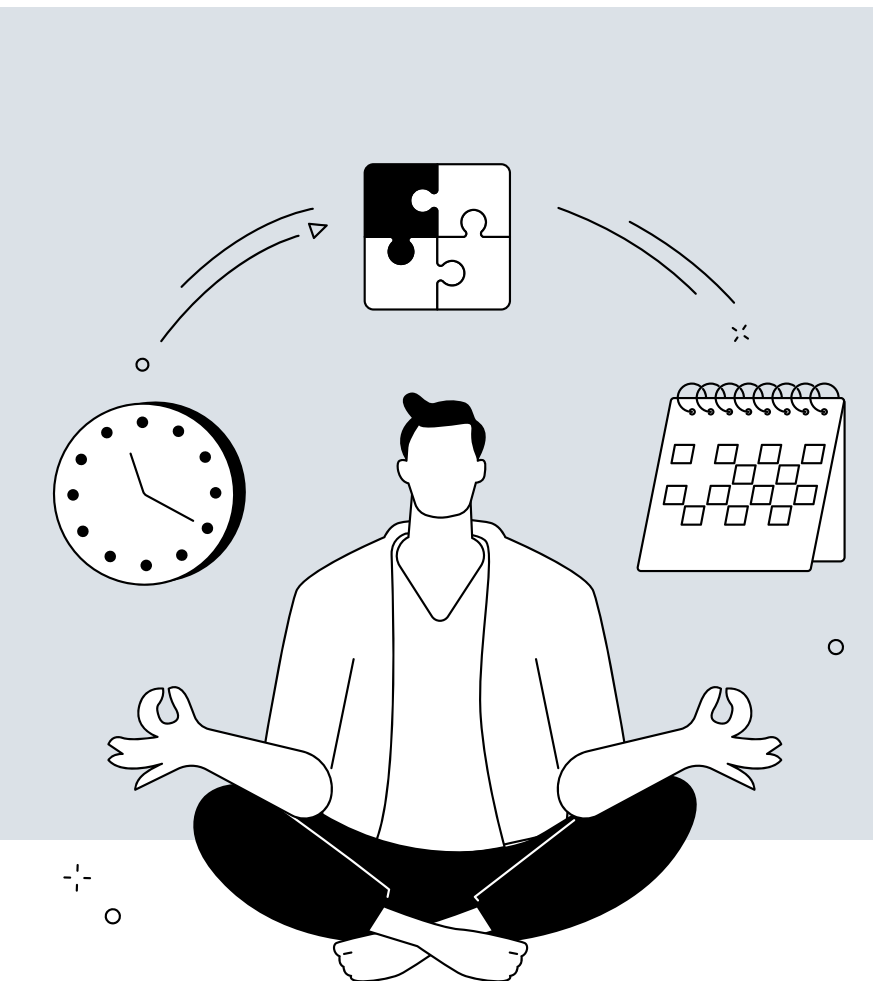
CLAUDIA WAGNER ist in den Stephanus-Werkstätten Berlin im Café 8 in Weißensee tätig.



„Ich komme gern zur Arbeit, weil ich hier Neues lerne. Mein langfristiges Ziel ist es, auf den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln. Ich konnte auch schon einige Monate in einem Restaurant in Bad Freienwalde in der Küche auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz arbeiten. Jetzt bin ich aber wieder in der Waldgaststätte Köhlerei tätig. Gerne koche ich die Currywurstsauce, verschiedene Suppen und frittiere die Pommes frites.“

TIM ZACHER arbeitet in der Waldgaststätte Köhlerei in Bad Freienwalde in der Küche.





Hürden

Margret Huth und Stefanie Heiber stoßen in ihrer Arbeit allerdings auch auf Hürden. Dazu zählt fehlende Barrierefreiheit oder ein Arbeitsmarkt, der flexible Arbeitsmodelle nicht immer unterstützt. Zusätzlich erschweren Finanzierungslücken für langfristige Begleitung und Nachbetreuung, vorrangig in sozialen Bereichen wie Kitas oder Schulen, die Arbeit.

„Oft erfordern Übergänge und die Berücksichtigung der spezifischen Stärken und Grenzen der Beschäftigten auch sehr individuelle Lösungen“, betont Stefanie Heiber. „Das braucht Zeit, oft auch intensive und langwierige Auseinandersetzungen mit Behörden und das besondere Engagement aller Beteiligten.“ Deshalb gehe es weniger um Masse der Arbeitsplätze als um die Qualität der Arbeitsbedingungen.

Auch die Unternehmen profitieren

Auch Vorurteilen oder fehlendem Verständnis für inklusives Arbeiten muss begegnet werden. Dazu wurde der Aktionstag „Schichtwechsel“ 2017 ins Leben gerufen, an dem Menschen mit und ohne Beeinträchtigung für einen Tag ihren Arbeitsplatz tauschen. Für Maria Hahnwald war der Tag ein



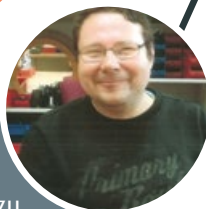
„Meine Arbeit macht mir Spaß. Am meisten mag ich, wenn wir Tee eintüten.“

FRANZISKA HESSE arbeitet in der Betriebsstätte Grenzbergeweg im Bereich Lebensmittel-Verpackung.



„Meine Arbeit ist mir wichtig, weil sie mir Freude macht. Es tut mir gut, eine Aufgabe zu haben. Es gefällt mir, mit Kollegen Kontakte zu knüpfen und diese zu pflegen.“

CHRISTIAN HORN arbeitet in der Betriebsstätte Grenzbergeweg auf dem Ulmenhof in Treptow-Köpenick.



„Am wichtigsten ist mir der Umgang mit den anderen. Bei meiner Arbeit ist alles ganz super klasse.“

SABINE WENDT arbeitet in der Betriebsstätte Grenzbergeweg im Bereich Verpackung.



Türöffner. Der Aktionstag ist inzwischen fest etabliert und Stephanus gewinnt jährlich neue Partner dazu.

„Mich motiviert es, daran mitzuwirken, dass die Arbeitsmärkte inklusiv werden, einschließlich Stephanus als Arbeitgeber für Menschen mit Beeinträchtigung“, sagt Margret Huth. Davon profitieren in vielerlei Hinsicht auch die Unternehmen: durch höhere Mitarbeitermotivation, einer inklusiven Unternehmenskultur, einer positiven Außenwirkung und nicht zuletzt der Anrechnung der Ausgleichsabgabe. Immer mehr Unternehmen erkennen diesen Mehrwert und fragen gezielt bei den Jobcoaches an.

Maria Hahnewald ist zufrieden mit ihrer neuen Stelle im Scandic Hotel: „Ich habe nette und hilfsbereite Kollegen und Chefs, die Arbeit ist abwechslungsreich und ich bin teilweise sogar eigenverantwortlich im Mitarbeiterrestaurant.“ Was sie anderen Beschäftigten sagen würde, die überlegen, einen ähnlichen Schritt zu gehen? „Versucht es, traut euch!“

Henrike Lobeck
Referentin Presse und Politik



Das Jobcoaching ist Teil des Stephanus-Übergangsmanagements. Ziel ist dabei, Übergänge entsprechend der Wünsche, Möglichkeiten und Bedürfnisse der Beschäftigten zu gestalten.

Das bezieht auch Übergänge innerhalb der Werkstätten mit ein – zum Beispiel ein Wechsel vom Förderbereich in den Berufsbildungsbereich. Dafür arbeiten die Jobcoaches eng mit den Fachbereichen zusammen.

Die Stephanus-Jobcoaches sind auch in Bad Freienwalde, Templin und Ostprignitz-Ruppin tätig.



Weitere Informationen auf:
[www.stephanus.org/
arbeit-erster-arbeitsmarkt](http://www.stephanus.org/arbeit-erster-arbeitsmarkt)



„Mir macht die Arbeit mit meinen Kollegen sehr viel Spaß. Man macht hier jeden Tag was anderes. Ich komme gerne hierher.“

JASON KÖPCKE arbeitet in der Betriebsstätte Albertinenstraße im Café 8.



„Die Arbeit im Fulfillment passt zu mir. Ich mag am meisten das Verpacken und Kommissionieren.“

MARVIN BRAUN arbeitet in der Betriebsstätte Grenzbergweg im Fulfillment im Berufs-Bildungs-Bereich.



„Mir macht besonders Spaß: Blumen einzupflanzen, fegen, Rasenmäher, Bänke streichen und meine Kollegen.“

ANDREAS BECKER arbeitet in der Betriebsstätte Albertinenstraße in Weißensee in der Garten- und Landschaftspflege.



GASTBEITRAG

VON ROMY TORNOW

– EHEMALIGE
MITARBEITERIN
DER STEPHANUS-
WERKSTÄTTEN

KONTINUITÄT, WANDEL UND DIE ZUKUNFT DER TEILHABE

Mit den Werkstätten der Stephanus-Stiftung verbinde ich viele Jahre meines beruflichen Weges. Wenn ich auf das 35-jährige Jubiläum blicke, sehe ich vor allem die Menschen, die diese Arbeit tragen. Beschäftigte, die täglich mit Einsatz, Können und Verlässlichkeit ihren Beitrag leisten. Kolleginnen und Kollegen, die Inhalte weiterentwickeln und Verantwortung übernehmen. Gemeinsam prägen sie die Werkstätten als Orte der Arbeit, der Bildung und der gesellschaftlichen Teilhabe.

Die Erfahrungen aus der Praxis der Eingliederungshilfe begleiten mich auch weiterhin und sie sind für mich der Anlass, zu diesem Jubiläum nicht nur zu gratulieren, sondern auch einige fachpolitische Gedanken einzubringen.

In meiner heutigen Funktion beim Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) stehen die Interessen von Menschen mit Behinderung und ihren Familien im Mittelpunkt. Ihre Bedarfe, Perspektiven und Lebensrealitäten bestimmen meine fachliche und politische Arbeit zu Inklusion, Teilhabe und Selbstbestimmung auf Bundesebene.

Werkstätten weiter im Wandel zwischen Tradition und neuen Ansprüchen

Werkstätten für Menschen mit Behinderung sind über viele Jahrzehnte gewachsene Strukturen. Sie eröffnen Entwicklungsmöglichkeiten und leisten – im Westen seit den 1960er, im vereinigten Deutschland seit 1990 – einen wichtigen Beitrag innerhalb der Eingliederungshilfe. Gleichzeitig verändern sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen und damit auch die Erwartungen der Menschen, für die diese Angebote bestehen.

„Meine Arbeit ist mir wichtig, um eine feste Tagesstruktur und abwechslungsreiche Aufgaben zu haben. An meiner Arbeit mag ich am meisten meine Mitmenschen und die vertraute Umgebung.“

SIMEON DITZ arbeitet auf dem Ulmenhof in der Betriebsstätte Grenzbergweg im Süden Berlins.

„Ich brauche eine Tagesstruktur. Weil ich ohne Arbeit den ganzen Tag Filme gucken und Radio hören würde. An der Arbeit mag ich am meisten meine Arbeitskollegen, meinen „Chef“ und dass das Radio manchmal an ist.“

JUSTIN DREISBACH arbeitet in den Stephanus-Werkstätten Berlin in der Betriebsstätte Grenzbergweg.

„Ich koche sehr gerne und bediene die Kunden. Der Austausch mit den Kollegen ist super. Die Arbeit an sich ist sehr toll.“

HECTOR BERASTAIN VILLACREZ arbeitet im Café 8 in der Betriebsstätte Albertinenstraße.

„Mir ist meine Arbeit wichtig, weil man hier viel Schönes lernen kann und weil die Arbeit hier mir auch Spaß macht. Ich kann viel lernen.“

PAUL MEISSNER arbeitet im Café 8 auf dem Stiftungsgelände in Berlin-Weißensee.

„Mir ist wichtig an meiner Arbeit, Geld zu verdienen und mit den Arbeitskollegen hier zusammenzuarbeiten. Yeah. Genau.“

JENNIFER GUEFFROG arbeitet im Bereich Verpackung in der Betriebsstätte Nachtalbenweg.

Menschen mit Behinderung formulieren ihre Ansprüche heute deutlich klarer. Sie fordern Wahlmöglichkeiten, individuelle Bildungswege und eine Assistenz, die sich an ihrer eigenen Lebensplanung orientiert.

Daraus ergibt sich eine doppelte Aufgabe. Bestehende Angebote müssen verlässlich bleiben und zugleich weiterentwickelt werden. Ziele sind Selbstbestimmung, echte Teilhabe und Wahlfreiheit. Dabei ist entscheidend, die Perspektiven von Menschen mit Behinderung nicht nur anzuhören, sondern systematisch einzubeziehen.

Es geht nicht um ein „Entweder-Oder“ zwischen Werkstatt und erstem Arbeitsmarkt. Es braucht ein Zusammenspiel unterschiedlicher Angebote. Werkstätten sind hierbei ein Bestandteil dieses Systems. Gleichzeitig müssen Übergänge und Durchlässigkeit weiter gestärkt werden. Strukturen müssen sich konsequent an den Menschen orientieren.



Romy Tornow ist Geschäftsführerin des Bundesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm)

Unter dem Motto „Gemeinsam stark mit Behinderung“ haben sich im Bundesverband (bvkm) rund 280 regionale Organisationen mit ca. 27.000 Menschen zum größten Selbsthilfe- und Fachverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen in Deutschland organisiert.

Ziel des Verbands ist es, Politik und Gesellschaft für das Leben mit Behinderung zu sensibilisieren, aufzuklären und in die richtige Richtung zu begeistern.

Foto: privat



„Die Arbeit ist mir wichtig, weil ich so eine Aufgabe habe. Zuhause würde mir die Decke auf den Kopf fallen. Ich mag die Abwechslung bei meinen Tätigkeiten in der Reinigung. Auch mit meinen Kollegen und mit meinem Gruppenleiter komme ich super klar.“

FRANZISKA STAHL arbeitet seit 2019 bei Stephanus. Aktuell ist sie in der Gruppe Kantine 3/ Hauswirtschaft in der Gärtnerei Falkenberg tätig.



„Meine Arbeit ist für mich wichtig, weil ich viel lernen kann und auch nette Kollegen kennenlernen möchte. Man gibt natürlich auch gerne ein paar Tipps an andere weiter und die anderen geben auch Tipps weiter. Da, wo ich eingeteilt bin, helfe ich, so gut ich kann.“

CHRISTIAN NEUMAIER arbeitet im Café 8 auf dem Stiftungsgelände in Berlin-Weißensee.



„Ich mag es, dass ich Qualitätsaufgaben habe, es ist abwechslungsreich für mich und ich kann mit meinen Freunden zusammen sein. Ich mache alles gern, egal ob ich jetzt abfülle oder falte oder klebe. Ich bin für alles offen, je nachdem wo ich gerade gebraucht werde.“

NADINE KUHN arbeitet im Bereich Lebensmittel-Verpackung der Betriebsstätte Nachtalbenweg in Weißensee.



35

Das Spannungsfeld zwischen Teilhaberechten und Kostendruck

Diese Entwicklungen stehen in einem klaren Spannungsverhältnis zu den aktuellen finanziellen Rahmenbedingungen. Die Eingliederungshilfe wird auf Bundes- und Länderebene aktuell intensiv unter dem Blick steigender Ausgaben diskutiert.

Dabei entsteht häufig eine Perspektivverschiebung. Fragen der Finanzierung rücken in den Vordergrund, während die Qualität von Teilhabe in den Hintergrund gerät.

Aus fachlicher Sicht stellt sich hier eine zentrale Frage. Welche Folgen hat es, wenn Teilhabe vor allem unter Kostengesichtspunkten betrachtet wird?

Echte Teilhabe braucht verlässliche Strukturen, qualifiziertes Personal und ausreichende Ressourcen. Werden diese Grundlagen geschwächt, hat das direkte Auswirkungen auf Lebensqualität und Selbstbestimmung. Gleichzeitig entstehen langfristig höhere gesellschaftliche Folgekosten.

Vor diesem Hintergrund braucht es eine fachlich starke Soziale Arbeit, die die Weiterentwicklung von Angeboten aktiv gestaltet und einseitigen Einsparlogiken aktiv widerspricht.

Blick nach vorn

Ein Jubiläum wie dieses bietet die Möglichkeit, Entwicklungen einzuordnen und nach vorn zu blicken. Die Geschichte der Stephanus-Werkstätten steht für Veränderung und Professionalisierung.

Zugleich stellen sich weiterhin die zentralen Zukunftsfragen. Welche Angebote werden Menschen in zehn oder zwanzig Jahren benötigen? Wie lassen sich Wahlmöglichkeiten so gestalten, dass sie im Alltag tatsächlich wirksam werden? Und wie können Strukturen so flexibel bleiben, dass sie unterschiedlichen Lebensentwürfen gerecht werden?

Ich wünsche den Werkstätten der Stephanus-Stiftung für die kommenden Jahre engagierte Mitarbeitende, Offenheit für Weiterentwicklung und den Mut, die begonnenen Wege weiterzugehen.

Entscheidend bleibt, dass bei allen fachlichen und strukturellen Diskussionen der Kern unserer Aufgabe nicht aus dem Blick gerät. Die Würde, die Lebensqualität und die Teilhabe von Menschen mit Behinderung.

Herzlichen Glückwunsch zu 35 Jahren Arbeit für Teilhabe und Entwicklung.

Die Beschäftigten der Stephanus-Werkstätten Ostprignitz-Ruppin grüßen ihre Kolleginnen und Kollegen bei Stephanus! Das Foto ist bei der Verabschiedung einer Kollegin vor Ort entstanden.

Foto: Archiv Stephanus



„Die Arbeit macht mir Spaß, weil ich mit den Arbeitskollegen sehr gut klarkomme und mit den Gruppenleitern auch. Man kann hier sehr viel lernen. Da hat man sehr viel Spaß.“

XENIA SCHICHAU ist im Café 8 in Berlin-Weißensee tätig.



„Meine Arbeit ist mir wichtig, weil ich tolle Freunde und eine tolle Chefin habe. Am meisten mag ich das Frühstück und Mittagessen zusammen mit den Leuten am Tisch und das Arbeiten.“

RAFAL BOCKOWSKI ist auf dem Ulmenhof in der Betriebsstätte Grenzbergweg tätig.



„Ich mache hier sehr gerne Ringe in die Verpackung. Die Kollegen sind auch sehr nett. Ich arbeite hier gerne.“

DANIELA HOWALDT arbeitet in der Betriebsstätte Nachtalbenweg in Weißensee im Bereich Verpackung.

35

Die Kraft des Neuanfangs sichtbar machen

STEPHANUS BEI 37 GRAD

Was bedeutet ein Neuanfang – im Leben und in unserer täglichen Arbeit bei Stephanus? Dieser Frage geht ein aktueller Beitrag der Reihe 37 Grad nach, für den ein Kamerateam des ZDF unsere Kollegin Julia Mauksch mehrere Tage lang begleitet hat.

.....

◀ Julia Mauksch in Heilbrunn mit dem Team des ZDF.



Foto: Archiv Stephanus-Stiftung

Seit Kurzem leitet die 34-jährige den Stephanus-Standort Heilbrunn. Zuvor war sie in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Heute arbeitet sie mit Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, die nach Krisen oder Brüchen neue Stabilität und Selbstbestimmung entwickeln möchten. Der Film zeigt, wie viel Geduld, Vertrauen und fachliche Stärke es braucht, um diesen Weg gemeinsam zu gehen.

Haltung, die Veränderung ermöglicht

Gleichzeitig erzählt der Beitrag auch von Julias persönlichem Neuanfang: einem bewussten Wechsel hin zu mehr Wohlwollen und einem systemischen Blick. Veränderung versteht sie als Prozess, der Zeit, Vertrauen und verlässliche Begleitung braucht.

In ihrer Leitungsrolle bedeutet das, Teams in herausfordernden Situationen zu unterstützen, Orientierung zu geben und Räume für Entwicklung zu schaffen und das ohne vorschnelle Lösungen, dafür mit einem klaren Blick für das, was Menschen stärkt.

Damit steht Julia stellvertretend für viele Mitarbeitende bei Stephanus. Tag für Tag begleiten sie Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, oft über längere Zeiträume hinweg und nicht selten in schwierigen Phasen. Der Beitrag macht sichtbar, was sonst häufig im Verborgenen geschieht: die leise, kontinuierliche Arbeit, die Veränderung möglich macht.

Wir danken Julia Mauksch herzlich für ihre Offenheit und ihren Mut, diese Einblicke zu geben. Ihr Engagement zeigt beispielhaft, was „Echt Stephanus“ bedeutet: Haltung zeigen, Menschen stärken und neue Wege ermöglichen.

Charlotte Biermann
Pressesprecherin

MEDIATHEK

Der Beitrag ist in der ZDF-Mediathek abrufbar

<https://www.zdf.de/video/reportagen/37-grad-leben-102/die-kraft-des-neuanfangs-100>





Das neue Gebäude im Schloßberg-Quartier wird sich schnell mit Leben füllen.

**Ein inklusives
Mehrgenerationen-
Quartier und ein
lebendiger Ort
der Begegnung.**

DAS Schloßberg-QUARTIER

— Ein Projekt, das verbindet

Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner sind eingezogen. Das neue Haus in der Wendenschloßstraße in Köpenick füllt sich mit Leben. Nach nur zwei Jahren Bauzeit ist das jüngste Bauprojekt der Stephanus-Stiftung fertiggestellt. Es ist ein besonderes und innovatives Vorhaben – nicht zuletzt, weil mehrere Geschäftsbereiche der Stiftung in einer bereichsübergreifenden Projektgruppe gemeinsam das Gesamtkonzept entwickelt haben.

Die Ausgangslage war günstig: Die beiden Stephanus-Seniorenzentren – das Haus Zur Brücke und das Haus Müggelspree – liegen in unmittelbarer Nachbarschaft. Direkt daneben befand sich ein Grundstück von Vattenfall, das Stephanus schon lange im Blick hatte. Bis zur Grundsteinlegung des Neubaus im September 2024 war jedoch Geduld gefragt: Allein die Erteilung der Baugenehmigung dauerte zwei Jahre. Schon Haus Müggelspree war als offenes Quartiershaus geplant – als ein Ort,

an dem sich Bewohner*innen mitten im Leben fühlen und die Nachbarschaft willkommen ist.

Dieser Quartiersgedanke wurde nun konsequent weiterentwickelt. Entstanden ist das Schloßberg-Quartier, das den Neubau und die beiden Seniorenzentren umfasst und vielfältige Angebote bereithält: für Senior*innen ebenso wie für Familien, Kinder und Menschen mit Beeinträchtigung.

Übersicht der Angebote im Schloßberg-Quartier

IM NEUEN GEBÄUDE:

- Eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz (1. Stock)
- Eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Assistenzbedarf (1. Stock)
- Servicewohnungen für ältere Menschen und barrierefreie Wohnungen (2. und 3. Stock)
- Betreutes Einzelwohnen für Menschen mit Assistenzbedarf (2. und 3. Stock)
- Weitere Miet- und Eigentumswohnungen unseres Projektpartners (4. bis 6. Stock)
- Evangelische Stephanus-Kita Schloßberg (EG, Zeitpunkt der Eröffnung ist noch offen)

IN DEN SENIORENZENTREN HAUS ZUR BRÜCKE UND HAUS MÜGGELSPREE:

- Pflegewohnen und Hausgemeinschaften für Senior*innen
- Tagespflege für Senior*innen
- Ambulanter Pflegedienst Pflegetiger
- Servicewohnen
- Wohngemeinschaft für Menschen mit Beeinträchtigung
- Stephanus-Hospizdienst
- Café Lebenslust
- Friseur, Kosmetik, Podologie



Die ersten Bewohner*innen sind in der Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz eingezogen.

Fotos: Maria Parussel



Alle Wohnungen verfügen über barrierefreie Balkone.

Daten und Fakten rund um das neue Gebäude

Baubeginn: April 2024
Baukosten: rund 30 Mio. €
Grundstück: ca. 3.200 m²
Gesamt-Gebäudefläche: ca. 10.000 m²
6 Stockwerke
61 Wohnungen (überwiegend Mietwohnungen)

18 Plätze in Wohngemeinschaften (12 x in WG für Menschen mit Demenz, 6 x in WG für Menschen mit Assistenzbedarf)

Partner: HS ImmoInvest (Projektmanagement), Lupp (Baufirma), Privatinvestor*innen

Effizienzhaus KfW-40-NH

Energieversorgung: Blockheizkraftwerk (Biogas) und Photovoltaik-Anlage auf dem Dach

WAS IST PRIVATE-SOCIAL-PARTNERSHIP?

Unser kaufmännischer Vorstand Harald Thiel hat den Begriff „Private-Social-Partnership“ geprägt:

.....

Der Begriff „Private-Social-Partnership“ ist angelehnt an das bekannte Modell der Public-Private-Partnership – jedoch übertragen auf den sozialen Bereich. Er beschreibt eine Partnerschaft zwischen einem sozialen Träger und einem privaten Investor, um soziale Projekte trotz steigender Baukosten realisieren zu können.

Für unser Projekt bedeutet das konkret: Allein hätte Stephanus ein Projekt dieser Größe und in dieser Geschwindigkeit nicht umsetzen können. Durch die Zusammenarbeit mit einem privaten Investor und einer professionellen Baufirma war es möglich, das Gebäude in sehr kurzer Zeit, mit stabilen Kosten und trotz eines extrem herausfordernden Marktumfeldes zu realisieren.

Innovativ ist das Modell auch aus Refinanzierungsicht. Klassische Refinanzierungen über Kostenträger sind häufig an Grenzwerte gebunden, die seit Jahren nicht mehr an reale Bau- und Marktpreise angepasst wurden. Die Private-Social-Partnership eröffnet hier neue Handlungsspielräume und trägt dazu bei, dass wir mehrere Projekte mit gleichem Mitteleinsatz umsetzen können.

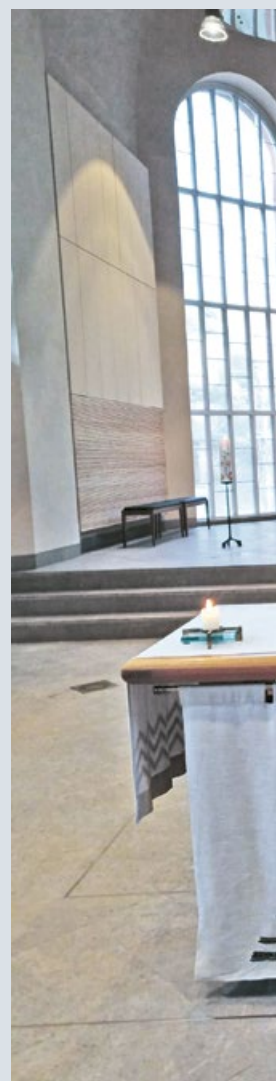
Gleichzeitig geht es bei diesem Modell nicht nur um Finanzierung und Baukosten. Durch die Struktur des Projekts entstehen Wohnbereiche, die inklusiv gedacht sind und unterschiedliche Zielgruppen ansprechen. So werden Räume geschaffen, in denen Vielfalt, Begegnung und Teilhabe im Alltag möglich werden.

Soziale Infrastruktur der Zukunft braucht neue Partnerschaften. Private-Social-Partnership verbindet wirtschaftliche Stabilität mit gesellschaftlicher Verantwortung und schafft Wohnräume, die Vielfalt ermöglichen.



Harald Thiel

Foto: Archiv Stephanus-Stiftung

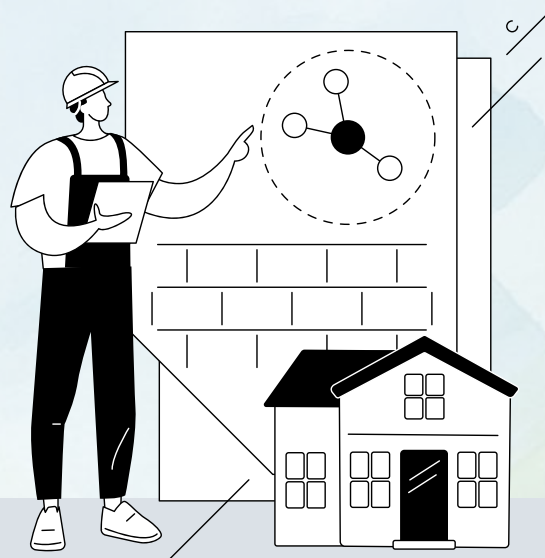


Mieter-Porträt: Christian Hüge

– „Ich würde mir wünschen, dass Barrierefreiheit beim Wohnungsbau von vornherein mitgedacht wird.“

Bei der Vermietung der barrierefreien Wohnungen im Schlossberg-Quartier legen wir besonderen Wert darauf, Menschen zu berücksichtigen, die auf dem Wohnungsmarkt häufig vor zusätzlichen Hürden stehen – etwa aufgrund von Diskriminierungserfahrungen oder individuellen Unterstützungsbedarfen.

Zu unseren neuen Mieter*innen gehört auch Christian Hüge, der schon lange nach einer geeigneten Wohnung sucht – und sie nun im Schloßberg-Quartier endlich gefunden hat.



Christian Hüge hält als ausgebildeter Diakon regelmäßig Andachten.

Hallo Nachbarn und Interessierte,

mein Name ist Christian Hüge. Ich lebe und arbeite mit Assistenz, 24 Stunden am Tag. Meine Assistenten unterstützen mich im Arbeitsleben, in der Haushaltsführung sowie in Pflege und Freizeit. Denn ich sitze schon mein ganzes Leben lang im Rollstuhl.

Seit mehr als 44 Jahren setze ich mich für Inklusion in verschiedenen Projekten und Funktionen in Kirche und Gesellschaft ein. Ich bin Sozialarbeiter und schon lange beim Berliner Zentrum für Selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen e.V. tätig. Da ich zudem eine Diakonen-Ausbildung im Johannesstift absolviert habe, halte ich auch regelmäßig Andachten. Außerdem habe ich eine Moderationsausbildung für persönliche Zukunftsplanung abgeschlossen.

Auf das Schloßberg-Quartier hat mich mein Freund Andreas Wieland aufmerksam gemacht. Er unterstützt den Stephanus-Hospizdienst durch Filmprojekte. Andreas und ich haben uns während unserer gemeinsamen Hospizausbildung kennengelernt.

Für Mehrgenerationenprojekte wie das Schloßberg-Quartier interessiere ich mich schon länger. Aber es ist schwierig, in einem

solchen Projekt vom Kostenträger alle notwendigen Assistenz- und Lebenshaltungskosten finanziert zu bekommen. Diesmal hat aber alles gut geklappt, worüber ich mich sehr freue.

Gespannt bin ich auf den Kindergarten im Haus, in dem ich gerne die Aufgabe eines Lesepaten übernehmen würde. Auch freue ich mich, dass ich ab Juni in einem Haus lebe, in dem zwei Fahrstühle zur Verfügung stehen. Ich habe 17 Jahre lang in einem Haus mit nur einem Fahrstuhl gewohnt, der auch noch regelmäßig kaputt war.

Ich würde mir wünschen, dass Barrierefreiheit beim Wohnungsbau von vornherein mitgedacht wird. Auch bei meiner ersten Hausbegehung hier war mir übrigens aufgefallen, dass die öffentlichen Türen nicht barrierefrei zugänglich waren. Vielen Dank, dass das jetzt mit Elektronik nachgebessert wird.

Ich bin gespannt auf viele neue Begegnungen und freue mich auf unsere Hausgemeinschaft und gute Nachbarschaft.

Viele Grüße
Christian Hüge

Stadtteilkoordination in Hohenschönhausen Süd **GEMEINSAM DEN KIEZ GESTALTEN**

Mit der Stadtteilkoordination Hohenschönhausen Süd baut Stephanus sein Engagement im Sozialraum weiter aus. Am Standort bestehen bereits das Nachbarschaftsbüro La Paloma sowie das Känguru-Projekt für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr. Ziel der Stadtteilkoordination ist, Nachbarschaft zu stärken, Beteiligung zu fördern und die Zusammenarbeit im Kiez aktiv zu gestalten.



Das Projekt des Bereichs Migration & Integration verbindet Nachbarschaft und Bezirksverwaltung. Die Stadtteilkoordination ist für den Prognoseraum Hohenschönhausen Süd zuständig und wird durch das Bezirksamt Lichtenberg gefördert. In Lichtenberg sind die Stadtteilkoordinationen seit vielen Jahren etabliert und gelten als Vorreiter für Berlin. Sie greifen Themen aus dem Kiez auf, vernetzen Menschen und Einrichtungen, unterstützen Engagement und bringen Anliegen in die Verwaltung ein. Wir freuen uns, dass wir mit Stephanus nun diese Rolle ausfüllen können.

Im Mittelpunkt steht der Austausch im Kiez. Die Koordinatorinnen Kerstin Anders und Anna-Lena Wünnecke schaffen Räume für Begegnung und Beteiligung – etwa durch Veranstaltungen oder die Begleitung von Projekten. „Wir greifen die Themen aus der Nachbarschaft auf und sorgen dafür, dass sie Gehör finden“, beschreibt Kerstin Anders den Ansatz, der in allen fünf Prognoseräumen in Lichtenberg umgesetzt wird. „Wir fördern insbesondere den Austausch zwischen verschiedenen Initiativen, sozialen Einrichtungen und den Bewohner*innen.“

Vernetzen, beteiligen, gestalten

Ein zentrales Beteiligungsverfahren ist der **Kiezfonds**, den die Stadtteilkoordination als Geschäftsstelle betreut. Seit 2010 stellt der Bezirk Lichtenberg Mittel für Stadtteilprojekte bereit. Anwohner*innen, Initiativen oder Vereine können Unterstützung für eigene Ideen beantragen – von Nachbarschaftsfesten bis hin zu Verschönerungsaktionen. Über die Förderung entscheidet eine Bürger*innen-Jury.





▲ Standort im Nachbarschaftsbüro
La Paloma

Auch der **Bürgerhaushalt** spielt eine wichtige Rolle: Er ermöglicht es, Ideen zur Weiterentwicklung des Bezirks einzubringen und an Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Die Stadtteilkoordination unterstützt dabei, Vorschläge zu formulieren und einzubringen. Zudem ist sie beratendes Mitglied im Begleitgremium des Bürgerhaushalts.

Darüber hinaus organisiert die Stadtteilkoordination **Angebote im Kiez**, etwa Ausstellungen wie „Dein Kiez im Rampenlicht“, Kiez-Spaziergänge oder Info-Veranstaltungen. „Unser Ziel ist es, Menschen im Kiez zu beraten und ihre Bedürfnisse und Engagement sichtbar zu machen“, so Anna-Lena Wünnecke.

Ein Schwerpunkt liegt auf dem Aufbau stabiler **Netzwerke**. Die Stadtteilkoordination arbeitet eng mit der Bezirksverwaltung Lichtenberg, sozialen Einrichtungen, Vereinen und engagierten Bürger*innen zusammen und organisiert Netzwerktreffen.

Mit diesem Angebot leistet Stephanus einen wichtigen Beitrag zur Quartiersarbeit in Berlin-Lichtenberg, ganz im Sinne eines vernetzten, inklusiven und lebendigen Miteinanders.

Sabine Schmidt
Bereichsleiterin Kommunikation und Marketing



Kiezspaziergang bei der Präsentation
der Arbeit der Bürgerinitiative
Ausländische Mitbürger*innen

TERMINE

Der Sommer lockt mit zahlreichen Veranstaltungen Jung und Alt in die Einrichtungen und Angebote der Stephanus-Stiftung.

- Den Auftakt bildet am **1. Juli** das **50. Jubiläum des Seniorenzentrums Haus am Weinbergsweg**.
- Das Sommerfest im Dr. Harnisch Haus wird am Sonntag, den **5. Juli** gemeinsam mit Bewohner*innen, Mitarbeitenden und Gästen gefeiert.
- Auch das **Seniorenzentrum Bad Freienwalde** lädt am Freitag, den **31. Juli** herzlich zu seinem **Sommerfest** ein.
- Am letzten Augustwochenende steht traditionell das **Jahresfest in Heilbrunn** auf dem Programm: Am Sonntag, den **30. August** findet der gemeinsame Gottesdienst statt, gefolgt von einem bunten Markttreiben, das zum Verweilen einlädt.
- Eine ebenso langjährige Tradition hat der **Ulmenhoftag**, der wie gewohnt am ersten Septemberwochenende stattfindet. Am Sonntag, den **6. September** erwartet die Besucher*innen ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm, vielfältige Mitmachaktionen und zahlreiche Marktstände.
- Am Samstag, den **12. September** lädt das **St. Elisabeth-Stift** anlässlich des Tags des offenen Denkmals ein und begeht zugleich sein **170-jähriges Jubiläum**.
- Das **Marienhaus** in Rüdersdorf feiert am 13. September sein **Jahresfest**.
- Der **Weltkindertag** wird am **20. September** von der **Produktionsschule MOL** begangen.
- Ein sportlicher Höhepunkt folgt am **24. September** in Bad Freienwalde: Bereits zum 20. Mal lädt die **Laurentius-schule** zu ihrem **inklusiven Crosslauf** ein.



Alle Stephanus-Termine
in Berlin und Brandenburg:
www.stephanus.org/termine



www.stephanus.org/beng

BENG Sport für alle!

Bewegung,
Empowerment,
Netzwerken und
Gemeinschaft leben
im Kiez!



www.stephanus.org/inklusives-sportfest

**Sport macht dir Spaß?
Teilhabe ist dir wichtig?
Dann komm vorbei!**

Bild: adobeStock/Isicus

Am 4. Juli lädt die Stephanus-Stiftung herzlich zum großen **inklusiven Sportfest** ein. Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, Jung und Alt, sportlich Erfahrene und Neugierige kommen zusammen, um sich zu bewegen, Spaß zu haben und Gemeinschaft zu erleben. Auf dem Programm stehen ein Fußballturnier sowie vielfältige Leichtathletik-Disziplinen wie Staffellauf, Weitsprung und Ballwurf. Im Vordergrund steht die faire und inklusive Begegnung. Die Wettbewerbe sind so gestaltet, dass alle gleichberechtigt teilnehmen können – ganz im Sinne des inklusiven Gedankens.

WANN UND WO?

Sportstadion Buschallee, Hansastr. 190, 13088 Berlin-Pankow
4. Juli 2026, 8.30 bis 18.00 Uhr

WER KANN MITMACHEN?

Die Wettbewerbe sind inklusiv – Sportler*innen ab 8 Jahre mit und ohne geistige Beeinträchtigung treten gemeinsam an. **Jetzt werden noch Helfer*innen gesucht, die ehrenamtlich unterstützen möchten. Und natürlich sind Zuschauer herzlich willkommen!** Weitere Informationen zum Sportfest finden Sie hier:
www.stephanus.org/inklusives-sportfest

Bewegung tut gut, Gemeinschaft macht stark

Das inklusive Sportfest ist Teil des Projekts BENG – Sport für alle! Das Projekt der Stephanus-Stiftung wird gefördert durch die Erika Schwalbe-Riel Stiftung und die Aktion Mensch. Ziel ist es, in Pankow mehr inklusive Sportangebote schaffen. Mit Sportkursen, Training im Park oder großen Sportveranstaltungen wie dem inklusiven Sportfest werden Bewegung, Begegnung und Teilhabe für Jung und Alt gefördert. Alle Infos und Angebote finden Sie hier: www.stephanus.org/beng
Einfach mitmachen, Neues ausprobieren und gemeinsam stark werden! **Wir freuen uns auf viele engagierte Teilnehmende und einen sportlichen Tag voller Begegnungen.**

Gefördert durch die

**Aktion
MENSCH**

www.stephanus.org

Die Rundschau Informationen aus der Stephanus-Stiftung

Herausgeber

Vorstand Stephanus-Stiftung • Albertinenstr. 20 • 13086 Berlin

Verantwortlich für die Redaktion

Kommunikation und Marketing • Miriam Doberschütz • Katrin Olszewski
redaktion@stephanus.org • Leiterin Sabine Schmidt

Bildnachweise

Archiv Stephanus-Stiftung, Fotostudio Vonderlind, Ben Böhm, Freepik/
Flaticon: S. 1, 2, 4, 6, 7, 10-26, 28, 29, 30

Layout & Satz

verbum GmbH • www.verbum-berlin.de

Die mit einem * versehenen Bezeichnungen
umfassen genderneutral alle Personen.